



Pressemitteilung

Berlin, 28. Juli 2022

HAUSANSCHRIFT Rosenthaler Str. 31 · 10178 Berlin
POSTANSCHRIFT Postfach 11 02 46 · 10832 Berlin
TELEFON +49 30 34646 – 2393
FAX +49 30 34646 – 2144
INTERNET www.wido.de
E-MAIL wido@wido.bv.aok.de

WIdOmonitor: Kinder von Alleinerziehenden und Müttern mit niedrigem Einkommen stärker durch die Pandemie belastet

Berlin. Homeschooling, Quarantäne, eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten und Kontakte: Wie haben sich die pandemiebedingten Belastungen auf die Gesundheit von Kindern ausgewirkt? Dieser Frage geht der aktuelle WIdOmonitor zu den „Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern“ nach. Die Mehrheit der befragten Mütter ist der Meinung, dass ihre Kinder gesundheitlich relativ gut durch die Pandemie gekommen sind. Während nur 16 Prozent Verschlechterungen der körperlichen Gesundheit des Nachwuchses bemerkt haben, berichtet aber mehr als jede dritte Mutter, dass die seelische Gesundheit der Kinder gelitten habe. Überdurchschnittlich häufig betrifft dies Familien mit einem niedrigem Haushaltseinkommen. Für den WIdOmonitor des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO), der in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut durchgeführt worden ist, wurden im Februar und März dieses Jahres 3.000 Mütter von drei- bis zwölfjährigen Kindern befragt.

Bei den Antworten auf die Fragen zur seelischen Gesundheit der Heranwachsenden zeigt sich ein deutliches soziales Gefälle: Während der Corona-Pandemie haben vor allem Alleinerziehende und Mütter mit einfacher Bildung und geringem Haushaltseinkommen eine Verschlechterung der seelischen Gesundheit ihrer Kinder bemerkt. Das sagen deutlich mehr Geringverdienerinnen (51,0 Prozent) und Alleinerziehende (44,1 Prozent) als der Durchschnitt mit 34,9 Prozent (

Tabelle 1). Generell wird die aktuelle seelische Gesundheit des eigenen Kindes im Vergleich zur körperlichen Gesundheit deutlich schlechter bewertet. 59,4 Prozent schätzen den seelischen Zustand ihrer Kinder als gut oder sehr gut ein. Auch hier fällt die Bewertung der Mütter mit einfacher Bildung (50,2 Prozent) oder geringem Haushaltseinkommen (40,7 Prozent) sowie von Alleinerziehenden (45,9 Prozent) deutlich schlechter aus.

„Wie ein roter Faden zieht sich durch fast alle Ergebnisse unserer Untersuchung, dass Kinder aus sozial schwächeren Familien deutlich stärker durch die Pandemie belastet waren“, sagt Klaus Zok, Studienleiter im

Forschungsbereich Gesundheitspolitik und Systemanalysen des WIdO. Die Ergebnisse deckten sich mit denen anderer Studien und Befragungen, wonach bei Kindern von Alleinerziehenden eine niedrigere gesundheitsbezogene Lebensqualität und mehr psychische Probleme beobachtet wurden.

Viele Kinder konnten seit Beginn der Pandemie die Angebote der (vor)schulischen Bildung, Betreuung und Erziehung nur selten oder unregelmäßig nutzen. „Nun gilt es, die pandemiebedingten Belastungen zu bewältigen und Versäumtes nach- oder aufzuholen“, so Zok. Die meisten befragten Mütter wünschen sich hierfür Unterstützung durch Sportvereine (27,8 Prozent), gefolgt von Schulpsychologen und Sozialarbeitern (24,8 Prozent). Mütter mit niedrigem sozialem Status formulierten überdurchschnittlich häufig Bedarfe hinsichtlich Nachhilfe- und Lerngruppen (Tabelle 2). Nur ein knappes Drittel wünscht sich keinerlei Unterstützung. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil in der Gruppe, die mutmaßlich einen höheren Bedarf an Unterstützung hat, also bei Müttern mit einfacher Bildung (34,9 Prozent) und geringem Haushaltseinkommen (32,8 Prozent). „Das lässt befürchten, dass bestehende Versorgungsangebote ausgerechnet diejenigen Kinder nicht adäquat erreichen, die ein sehr hohes Risiko für pandemiebedingte Belastungen und mögliche Folgeerkrankungen haben“, so Klaus Zok. Viele dieser Angebote seien darauf ausgerichtet, dass Eltern die Initiative ergreifen und Hilfe für ihre Kinder aktiv nachfragen.

Die Mehrheit der befragten Mütter hat sich vor allem durch den während der Pandemie eingeschränkten Kindergarten- und Schulbetrieb stark oder sehr stark belastet gefühlt (65,2 Prozent), insbesondere die Alleinerziehenden mit 69,6 Prozent (Tabelle 3). Es zeigen sich auch hier deutliche soziale Unterschiede: So gaben Mütter mit niedrigem Haushaltseinkommen sowie Alleinerziehende häufiger starke oder sehr starke Belastungen an. Dies ist offenbar nicht ohne Folgen für das Familienleben geblieben. Fast jede zweite Mutter berichtet von einer Zunahme familiärer Meinungsverschiedenheiten seit Pandemiebeginn. Das betrifft sowohl kleinere Probleme, wie nervige Diskussionen (47,6 Prozent) als auch gravierende Vorfälle wie lauten Streit oder Handgreiflichkeiten (30,9 Prozent). Auch hier zeigten sich jeweils höhere Werte bei Geringverdienerinnen, Alleinerziehenden und bei Müttern, die mit ihren Kindern auf weniger als 20 Quadratmeter Wohnfläche je Person leben.

Aber die Pandemie hat nicht nur negative Auswirkungen auf die Familien. So berichten mehr als zwei Drittel der Mütter (73,1 Prozent), dass das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Familie gewachsen sei. „Die positiven Pandemie-Effekte wie der gestärkte familiäre Zusammenhalt oder das Entdecken neuer, gemeinsamer Hobbys wurden jedoch in sozial schwächeren Familien deutlich seltener wahrgenommen“, so Zok.

Kinder sind reizbarer und aggressiver geworden

Wie hat sich der Corona-Stress nun ganz konkret im Verhalten der Kinder und Jugendlichen bemerkbar gemacht? Mehr als jede zweite Mutter (56,3 Prozent) benennt Auffälligkeiten, die mit den pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen in Verbindung stehen könnten (Tabelle 4). Reizbarkeit und Aggressivität (36,5 Prozent) stehen dabei mit Abstand an erster Stelle. Rund ein Viertel der Befragten gibt Antriebsmangel (25,3 Prozent), Ängstlichkeit (24,5 Prozent), gedrückte Stimmung (23,8 Prozent) sowie starke Unruhe (23,1 Prozent) an. Generell findet jede fünfte Mutter, dass ihr Nachwuchs seit dem Beginn der Pandemie reizbarer und aggressiver geworden ist. Als ungünstige Auswirkungen der Pandemiemaßnahmen auf ihre Kinder geben die Mütter vor allem einen übermäßigen Medienkonsum (74,4 Prozent) und Bewegungsmangel (63,2 Prozent) an. Bei übergewichtigen Kindern haben sich in vier Fünftel aller Fälle die Gewichtsprobleme während der Pandemie verschärft, bei Kindern aus Familien mit niedrigem Einkommen sogar in über neun Zehntel der Fälle. Auch hier zeigt sich ein deutlicher Sozialgradient: Mütter mit einfacher Schulbildung, geringem Haushaltseinkommen und Alleinerziehende berichten viel häufiger von gesundheitsgefährdendem Verhalten ihrer Kinder sowie ungünstigen Auswirkungen der Pandemiemaßnahmen als der Durchschnitt. Rund elf Prozent der befragten Mütter geben an, dass ein Arzt oder Psychotherapeut bei ihrem Kind eine psychische Erkrankung diagnostiziert habe (Tabelle 5). Eine Empfehlung für eine psychotherapeutische Behandlung wurde für Kinder von Alleinerziehenden sowie Müttern mit einfacher Schulbildung oder geringem Einkommen häufiger ausgesprochen.

Mehr Infos im Internet: <https://www.wido.de/publikationen-produkte/widomonitor/widomonitor-1-2022/>

Pressekontakt:

Wissenschaftliches Institut der AOK

Ines Klut

Telefon +49 30 34646 – 2211

Mobil +49 1741851590

E-Mail presse@wido.bv.aok.de

Tabelle 1: Bewertung der körperlichen und seelischen Gesundheit der Kinder und ihre subjektive Veränderung während der Pandemie nach Teilgruppen

	Befragte insgesamt	Schulbildung			HH-Nettoeinkommen			allein mit Kind	mit Partner u. Kind
		einfach	mittel	hoch	< 1.500 €	1.500 bis < 3.000€	≥ 3.000 €		
<i>n</i>	3.000	281	1.153	1.565	204	1.000	1.673	447	2.553
Wie würden Sie die körperliche Gesundheit Ihres Kindes aktuell bewerten?									
sehr gut / gut	79,3	64,0	67,4	83,5	68,6	76,3	82,5	73,0	80,4
schlecht / sehr schlecht	1,0	2,5	1,2	0,6	2,5	1,0	0,9	1,5	0,9
Wie hat sich die körperliche Gesundheit Ihres Kindes während der Pandemie verändert?									
schlechter geworden	16,3	17,1	17,3	15,3	29,4	17,3	13,7	25,1	14,7
unverändert	80,6	79,0	80,1	81,3	69,1	79,9	82,9	72,5	82,1
besser geworden	3,1	3,9	2,6	3,3	1,5	2,8	3,4	2,5	3,2
Wie würden Sie die seelische Gesundheit Ihres Kindes aktuell bewerten?									
sehr gut / gut	59,4	50,2	57,9	62,1	40,7	56,9	62,7	45,9	61,7
schlecht / sehr schlecht	3,6	6,4	4,5	2,6	8,8	4,0	2,9	4,7	3,5
Wie hat sich die seelische Gesundheit Ihres Kindes während der Pandemie verändert?									
schlechter geworden	34,9	34,5	36,3	33,9	51,0	35,5	32,3	44,1	33,3
unverändert	62,9	63,7	62,2	63,3	48,0	62,3	65,3	53,0	64,7
besser geworden	2,2	1,8	1,6	2,7	1,0	2,2	2,4	2,9	2,1

Angaben in %

© WIdO 2022

Tabelle 2: Unterstützungsbedarfe zur Bewältigung pandemiebedingter Belastungen

relative Häufigkeiten bezogen auf die Anzahl der Personen	Befragte insgesamt	Schulbildung			HH-Nettoeinkommen			allein mit Kind	mit Partner u. Kind
		einfach	mittel	hoch	< 1.500 €	1.500 bis < 3.000€	≥ 3.000 €		
<i>n</i>	3.000	281	1.153	1.565	204	1.000	1.673	447	2.553
Von wem würden Sie sich künftig Unterstützung wünschen, um Ihrem Kind die Bewältigung der pandemiebedingten Belastungen zu erleichtern?									
... Sportvereine	27,8	21,0	26,0	30,4	24,5	25,6	29,7	28,9	27,7
... Schulpsychologen / -sozialarbeiter	24,8	23,8	25,0	24,8	24,5	23,9	25,5	32,0	23,5
... Krankenkassen	23,0	17,1	23,9	23,5	25,0	24,3	22,5	25,3	22,6
... Kinderarzt	21,8	19,9	21,2	22,6	23,0	23,1	21,5	21,3	21,9
... Nachhilfe- oder Lerngruppen	16,6	20,6	19,7	13,7	17,2	17,7	16,0	19,0	16,2
... Kinder- u. Jugend-Psychiater / Psychotherapeuten	11,9	13,5	10,8	12,5	15,2	11,6	12,0	15,9	11,2
... Erziehungsberatungsstellen o. Jugendamt	9,7	13,2	8,8	9,8	16,7	11,3	8,2	14,8	8,8
... Kirche / Glaubensgemeinschaften	2,9	1,4	2,1	3,7	2,9	2,0	3,2	1,6	3,1
... sonstiges	2,5	0,4	1,7	3,4	2,0	1,5	2,9	1,6	2,6
... wünsche keine Unterstützung	30,3	34,9	31,2	28,8	32,8	30,1	29,3	25,3	31,2

Angaben in % (Mehrfachnennungen)

© WIdO 2022

Tabelle 3: Angaben zu Belastungen während der Pandemie im Teilgruppenvergleich

Mütter insg.	einfache Schulbildung	hohe Schulbildung	HH-Nettoeinkommen < 1.500 €	HH-Nettoeinkommen ≥ 3.000 €	alleinerziehend	mit Partner
Wie stark ...						
... haben Sie sich als Eltern durch den eingeschränkten Kindergarten- und Schulbetrieb belastet gefühlt?						
65,2	61,2	67,2	63,7	66,4	69,6	64,5
... haben Sie sich in Ihrer Familie insgesamt durch die Quarantäne-Maßnahmen belastet gefühlt?						
42,7	45,6	42,6	52,5	40,8	51,7	41,1
... fühlen Sie sich während der Pandemie durch finanzielle Sorgen belastet?						
31,1	50,2	24,5	61,7	21,6	21,6	29,4

Anteile mit (sehr) starken Belastungen in %, n = 3.000

Die Anteile aus Teilgruppen mit mittlerem Haushaltseinkommen sowie mittlerer Schulbildung sind hier aus Platzgründen nicht dargelegt.

Tabelle 4: Angaben von Müttern zum Vorliegen von Verhaltensauffälligkeiten bei ihren Kindern nach Teilgruppen

relative Häufigkeiten bezogen auf die Anzahl der Personen	Befragte insgesamt	Schulbildung			HH-Nettoeinkommen			allein mit Kind	mit Partner u. Kind
		einfach	mittel	hoch	< 1.500 €	1.500 bis < 3.000€	≥ 3.000 €		
<i>n</i>	3.000	281	1.153	1.565	204	1.000	1.673	447	2.553
Leidet Ihr Kind gegenwärtig unter folgenden Symptomen?									
Reizbarkeit, Aggressivität	36,5	39,5	37,7	35,1	47,1	38,7	34,1	43,2	35,3
Antriebsmangel	25,3	30,6	27,2	22,9	30,4	27,1	23,5	31,5	24,2
Ängstlichkeit	24,5	25,6	25,3	23,6	30,9	23,5	24,7	28,0	23,0
gedrückte Stimmung	23,8	26,3	24,9	22,5	29,4	25,2	22,1	30,6	22,6
starke Unruhe	23,1	32,4	22,4	22,0	38,7	26,5	19,5	28,4	22,2
Schüchternheit in Gruppen	21,6	21,7	21,3	21,7	20,1	22,3	21,9	19,2	22,0
psychosomatische Beschwerden	19,3	20,3	19,0	19,4	23,0	19,4	18,7	26,6	18,1
sozialer Rückzug, Kontaktvermeidung	17,2	19,2	18,6	15,8	21,6	18,4	16,5	23,7	16,1
beeinträchtigt Sprachvermögen	8,9	11,0	10,4	7,5	15,7	8,9	8,2	8,3	9,0
nichts davon	43,7	40,6	42,8	44,9	32,4	40,7	46,6	34,0	45,4

Angaben in % (Mehrfachnennungen)

Tabelle 5: Angaben von Müttern zum Vorliegen psychischer Erkrankungen bei ihren Kindern nach Teilgruppen

relative Häufigkeiten bezogen auf die Anzahl der Personen	Befragte insgesamt	Schulbildung			HH-Nettoeinkommen			allein mit Kind	mit Partner u. Kind
		einfach	mittel	hoch	< 1.500 €	1.500 bis < 3.000€	≥ 3.000 €		
<i>n</i>	3.000	281	1.153	1.565	204	1.000	1.673	447	2.553
Welche der folgenden psychischen Erkrankungen wurden bei Ihrem Kind durch einen Arzt oder Psychotherapeuten diagnostiziert?									
gestörtes Sozialverhalten	5,6	8,2	6,0	4,9	8,3	6,0	5,0	7,6	5,3
Entwicklungsstörung	5,2	7,1	6,5	3,8	5,9	6,6	4,2	5,4	5,1
ADHS	4,8	10,7	4,9	3,7	7,8	5,7	4,1	7,2	4,4
Schlafstörung	2,9	1,8	3,0	3,1	5,9	3,3	2,6	2,2	3,1
Angststörung	2,8	3,6	2,3	3,0	4,4	2,6	2,9	4,7	2,5
Essstörung	2,1	2,1	2,1	2,2	4,9	2,2	1,9	2,7	2,0
Depression	1,6	3,2	1,4	1,5	4,4	1,9	1,1	2,2	1,5
Sucht (Computer, Alkohol, Drogen)	1,0	1,1	0,7	1,3	1,5	1,0	1,0	1,6	0,9
Zwangsstörung	0,9	1,8	1,0	0,6	0,5	1,0	0,8	0,7	0,9
nichts davon	89,1	82,6	88,8	90,5	80,4	88,0	90,4	82,6	90,2

Angaben in % (Mehrfachnennungen)

© WIdO 2022